Armut im Alter

Autor(en): **Mäder, Ueli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz**

Band (Jahr): **- (2009)**

Heft 1: **Sozialberatung : bewährt und unentbehrlich**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-788170

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

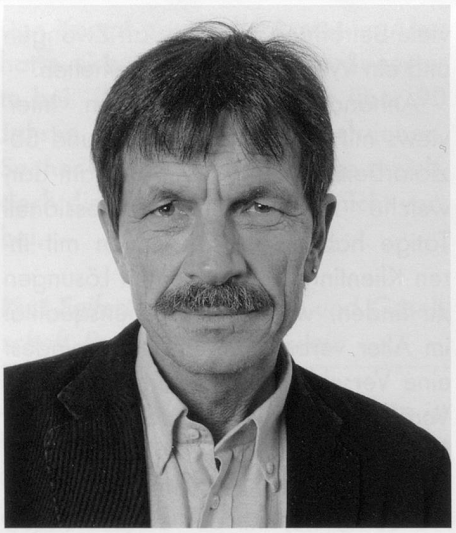
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Armut im Alter

Materielle Not im Alter gehört der Vergangenheit an: So lautet eine gängige Annahme, die leider nicht zutrifft. Politischer Wille ist gefragt, damit die Unterschiede zwischen Arm und Reich nicht noch grösser werden.

Ueli Mäder *– Professor für Soziologie an der Universität Basel und Dozent an der Hochschule für Soziale Arbeit (Fachhochschule Nordwestschweiz)*



Ein Drittel der Pensionierten in der Schweiz lebt von der AHV. Die Renten reichen knapp – oder gar nicht. Zwölf Prozent der Personen im AHV-Alter sind auf Ergänzungsleistungen angewiesen. Weitere Anspruchsberechtigte verzichten darauf, diese Leistungen zu beantragen, die ihnen gesetzlich zustehen, aber, wie die AHV, gerne als grosszügige Geschenke hingestellt werden. Dass die Renten rentieren, wird selten thematisiert. Und wer, wie Kurt Seifert und Amélie Pilgram, die Altersarmut in der Schweiz studiert, stösst damit nicht nur auf Verständnis. Denn die Armut im Alter passt nicht zum Selbstbild der Schweiz.

Gegenläufige Entwicklungen

Gewiss, die Armut im Alter hat sich in der Schweiz seit der Einführung der AHV und der Ergänzungsleistungen erheblich entschärft. Die beiden Begriffe alt und arm lassen sich längst nicht mehr gleich setzen. Das ist erfreulich. Allerdings gibt es auch gegenläufige Entwicklungen. So sind die Vermögen und Einkommen bei den älteren Menschen ungleicher verteilt als bei den übrigen Altersgruppen. Vielen Haushalten fehlen finanzielle Reserven. Nominell steigen die durchschnittlichen Einkommen zwar. Aber die verfügbaren Einkommen sind in etlichen Altershaushalten gesunken. Die Ausgaben für Steuern, Versicherungen und das Wohnen fallen bei kleinen Budgets besonders ins Gewicht. Davon zeugt, dass die Verschuldung im Alter wieder zugenommen hat. Das ist alarmierend. Die reiche Schweiz muss diese Rückschritte angehen. Um die finanziellen Probleme zu bewältigen, ist politischer Wille gefragt. Weitere Anstrengungen sind nötig, damit möglichst alle Menschen am gesellschaftlichen Geschehen teilhaben können.

Sinnfrage stellen

Die soziale Lage alter Menschen dokumentiert gesellschaftliche Haltungen. Was nicht ins Bild passt, wird gerne tabuisiert, ist aber gleichwohl zu beachten. Ein erster Schritt besteht darin, die Armut im Alter wieder stärker wahr zu nehmen. Das fördert auch die Akzeptanz notwendiger Unterstützung. In finanzieller Hinsicht sind die Ergänzungsleistungen zu erhöhen, unbürokratischer zu gewähren und auf alle Haushalte auszuweiten, die zu wenig Einkommen haben.

> «Armut im Alter passt nicht zum Selbstbild der Schweiz.»

Die reiche Schweiz hat genügend Mittel für diese Mehrausgaben. Sie bedeuteten auch eine Wertschätzung alter Menschen. Geld allein genügt aber nicht. Ebenfalls wichtig ist die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben, soweit gesundheitliche Einschränkungen diese Teilhabe nicht verunmöglichen. Das fordert uns und unsere Gesellschaft doppelt heraus. Zum einen, weil arme Alte weniger gesund sind; zum andern, weil sie sich mehr zurückziehen. Da sind weitere soziale Angebote und Infrastrukturen zu entwickeln, die Brücken schlagen. Damit sie zum Tragen kommen, ist auch die Sinnfrage mehr zu stellen und in den Alltag zu integrieren. Denn es gibt auch eine Armut in unserem Geist. Sie äussert sich im kurzsichtigen Bestreben, alles möglichst schneller drehen zu lassen. Manchmal leben wir, als ob es vorwiegend darum gehe, die Effizienz permanent zu optimieren. Weiter führt die schier subversive Frage: Wozu das alles?